

Predigt zum Sonntag Estomihi, 14. Februar 2021

Jesaja 58, 1-9a:

Rufe laut, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! Sie suchen mich täglich und wollen gerne meine Wege wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie wollen, dass Gott ihnen nahe sei.

»Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen?«

Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter.

Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll. Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit oder seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der Herr Wohlgefallen hat?

Ist nicht das ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiß jedes Joch weg! Heißt das nicht: Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

Liebe Gemeinde,

Der Blick in den Kalender zeigt: Am Mittwoch beginnt sie nun wieder, die Fastenzeit. „Sieben Wochen ohne“ ...Die Fastenaktion der evangelischen Kirche. Seit mehr als 30 Jahren nehmen viele daran teil und üben sich im Verzicht, je nachdem auf Süßigkeiten, Alkohol, Fernsehen, Autofahren oder Facebook und anderes.

Aber dieses Jahr – Fasten in der Pandemie? Dieses Jahr will ich eigentlich nicht fasten. Denn gefühlt verzichten wir doch seit fast einem Jahr auf so

Vieles, was uns lieb ist. So vieles haben wir entbehren müssen: die Nähe zu den Menschen, mit denen unser Leben eng verbunden ist. Reisen, wohin es uns zieht, schöne Feste, spontane Treffen mit Freundinnen und Freunden, zusammensitzen und lachen, einander umarmen, ausgelassen Fasching feiern, Unterricht im Klassenzimmer und quirliges Leben auf dem Schulhof; Gäste bei sich übernachten lassen, die direkte Begegnung mit Kolleginnen und Kollegen, unbeschwert mit vielen anderen ohne Abstand Gottesdienste feiern und selbst singen...

Und wozu das alles? Damit wir alle zusammen diese Pandemie hoffentlich dann auch einmal in den Griff bekommen. Wir verzichten auf einen Teil unserer Selbstverständlichkeiten, damit nicht noch mehr Menschen mit diesem Virus sterben müssen, es sind doch schon viel zu viele. Damit unsere Kinder und Enkel wieder gemeinsam spielen, lernen und unbeschwert Kinder sein und die Jugendlichen wieder zusammen abhängen können. Damit Gastwirte, Künstlerinnen und Ladeninhaberinnen wieder ein auskömmliches Einkommen haben und Pflegekräfte durchatmen können. Jedes für sich ist ein guter Grund für den auferlegten Verzicht und deshalb will ich auch nicht klagen, sondern tun, was notwendig ist, um die Not zu wenden.

Das hat auf den ersten Blick nichts mit dem alljährlichen Fasten zu tun und doch wirft es ein Licht auf das, was die Bibel uns mit dem heutigen Predigttext über das Fasten sagt.

Dieses Prophetenwort führt uns zunächst weit zurück in die Zeit, als die Israeliten nach 70 Jahren im Exil wieder aus Babylon wieder in ihr Land zurückkamen. In der Verbannung hatten sie zusammengehalten, sie ertrugen alle das gleiche Leid und die verheißungsvollen Worte der Propheten hatte den zerknirschten und am Boden zerstörten Menschen die Hoffnung gestärkt: Gott erhält seinen Bund aufrecht, er wird sein Volk

höchstpersönlich zurückbegleiten und Wohlstand und Frieden werden wieder einziehen. Aber schon bald nach der Rückkehr zeigte sich, dass es keine Umkehr zu Recht und Gerechtigkeit gab. Im Alltag wurde sie nicht wirklich praktiziert. Zwar wurden Fasten- und Bußtage eingeführt als Zeichen ernsthafter Frömmigkeit.

Doch gleichzeitig dachte jeder nur an sich, es gab wieder Arme und Reiche, die Schere ging immer mehr auseinander. Plötzlich gab es die Erfolgreichen, die ihre Häuser schon wiederaufgebaut hatten, mit Gewinn ihre Geschäfte betrieben – und Bettler, die nicht wussten, wie sie den Tag überleben konnten. Und so kommen die Worte des Propheten klar und deutlich und laut, dass es auch der letzte begreift: So kann es nicht weitergehen!

Das ist der Hintergrund für die harsche Kritik des Propheten. Es ist ja nicht so, dass Gott den Menschen gleichgültig gewesen wäre. Sie fragen nach ihm, „sie suchen ihn täglich“. Aber die, die wieder zu Geld und Macht gekommen waren, verstehen die Fasten- und Bußrituale als bloße religiöse Übung. Sie meinen, darin wäre ihrer Pflicht gegenüber Gott Genüge getan. Und die anderen, die Habenichtse und Unterdrückten, die sehen, wie vergeblich ihr Rufen nach Gott ist. An ihrer Lage verändert auch keine Fastenpraxis irgendetwas.

„Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen?“

So klagen die einen selbstgerecht und mit Scheuklappen und die anderen wütend und enttäuscht.

Doch was ist gefordert – wie geht Fasten?

Der Prophet Jesaja stellt das sehr klar und deutlich vor Augen. Da können wir nichts missverstehen. Umkehr und Buße und Fasten haben in erster Linie etwas mit einem gerechten Ausgleich zu tun. Es geht um den Versuch,

Verhältnisse wiederherzustellen, die das Leben für alle möglich macht, so wie Gott es für seine Menschen gedacht hat. „Brich dem Hungrigen dein Brot.“ Nimm die Bedürftigkeit um dich herum wahr. Sei solidarisch mit denen, die Hilfe brauchen, achte auf die, die geschützt werden müssen, teil mit den Einsamen dein Haus oder deine Zeit, halte dich zurück und mäßige dich in deinen Bedürfnissen, wenn dadurch andere zu Schaden kommen. **„Entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut.“** So viele Forderungen!

Aber ein Verzicht, der nur mir selbst zugutekommt, meiner Gesundheit, meinem Körper, meiner Seelenruhe, der geht an dem vorbei, worauf dieses Fasten zielt. Fasten nur für mich, damit ich Gott begegne, das reicht nicht – Glauben leben, das geht nur mit dem Blick für den anderen, verbunden mit dem Lindern der Not.

Eigentlich wissen wir das doch. Eigentlich sollte es anders sein: Aus meiner Fülle teile ich etwas, damit andere leben können, meine Privilegien will ich nicht um den Preis behalten, dass anderen dafür die Lebensgrundlagen entzogen werden, meine Macht will ich nicht nutzen, um anderen die Freiheit zu nehmen.

Reichtum, Fülle und Überfluss sollen wir einsetzen, um anderen zu helfen. Es ist uns aufgegeben, für einen Ausgleich zwischen Reich und Arm zu sorgen. Das ist die Aufgabe, die uns Gott stellt. Damit wir sie erfüllen können, müssen wir tatsächlich etwas aufgeben. Etwas von unserem Geld, von unserer Zeit. Und weil unsere Lebensweise Einwirkungen auf das Weltklima hat und weil der Klimawandel schlimme Folgen auf der ganzen Erde mit sich bringt, deshalb müssen auch wir etwas von unserem gehobenen Lebensstil aufgeben. Es sind halt nicht nur andere Kräfte, die diese Katastrophe beschleunigen, es sind auch wir.

Die Pandemie führt uns so deutlich vor Augen, wie wir als

Weltgemeinschaft aufeinander gewiesen sind. Umkehr und Umdenken sind nötig, um diese Herausforderung gemeinsam zu bewältigen.

Aber es wird auch nicht völlige Selbstaufgabe von uns erwartet. Wir müssen dem Hungrigen nicht unser **ganzes** Brot geben, wir sollen es mit ihm **teilen**. Wir müssen dem Obdachlosen nicht unser Haus **geben**, wir sollen ihn **aufnehmen**. Wir müssen dem Nackten nicht **all** unsere Sachen geben, wir sollen seine **Blöße bedecken**.

Das richtige Maß lässt sich finden.

Dass der Heubacher Tafelladen schon seit langem geschlossen ist und dass es auch so aussieht, als ob er nicht mehr geöffnet wird, das ist für mich ein schlechtes Zeichen und eine Anfrage und einen Aufschrei wert. Dagegen habe ich mich gestern gefreut, als ich am Kirchenlädle vorbeiging und dort einen Ständer mit warmer Winterkleidung, eine Kiste mit Winterschuhen und eine mit Mützen und Handschuhe entdeckte – versehen mit dem Schild: „zu verschenken“.

Liebe Gemeinde, wir müssen nicht die ganze Welt retten, aber wir können uns neu ausrichten, unserem Leben eine neue - vielleicht schon bekannte – Richtung geben und uns auf den Weg machen mit wachen Sinnen für das, was andere brauchen, was ihnen fehlt, wonach sie hungern. Das herauszufinden geht nur, wenn wir uns aufmerksam und wohlwollend begegnen. Und wenn wir uns selbst zurücknehmen und unseren Blick auf andere richten.

Gott nachzufolgen, auf sein Reich hin zu leben ist nicht immer einfach. Es fordert von uns, dass wir bereit sind uns in Frage zu stellen und auch einmal über unseren Schatten zu springen. Es fordert von uns, dass wir mit ganzem Leib und Seele mitmachen. Genauso wie alle Liebespaare jeden Tag, nicht nur heute am Valentinstag, aufgefordert sind einander liebevoll zu begegnen. Genauso gilt das auch für uns als Gemeinde. Tag für Tag,

immer wieder, sollen wir einander aufmerksam und liebevoll begegnen. Nicht sieben Wochen ohne, sondern sieben Wochen mit Wahrnehmen der anderen, Kümmern, Teilen, Teilhabenlassen, mit Herz und gelebter Barmherzigkeit.

Die diesjährige Fastenaktion heißt: „SPIELRAUM! Sieben Wochen ohne Blockaden.“ Ein großartiges Motto.

„Darf ich Sie mal kurz sprechen? Ich hab' ein Herz für Sie!“ Mit diesen Worten wollte Thomas Hölscher in der vergangenen Fastenzeit jeden Tag auf einen fremden Menschen zugehen und ihm ein Herz schenken. Dafür hat er einen Fundus ganz unterschiedlicher Herzen zusammengestellt – einfarbige und bunte, aus Holz, Glas oder Metall.“ Und dabei hat er spannende Begegnungen erlebt.

Fasten. Sieben Wochen ohne Blockaden. Ein großer Spielraum, in dem wir auf andere zugehen, ein Herz für sie haben. Warum eigentlich nur 7 Wochen? Denn dieses Fasten ist mehr als nur eine Frömmigkeitsübung. Dieses Fasten gewinnt Gestalt in unserem Leben, prägt unser Leben, so dass Glauben und Leben nicht mehr auseinanderbrechen.

Es steht unter einer großen Verheißung: ***Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen, und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.***

Ein Stück vom Himmel. Das ist Heil, die neue Welt Gottes – heute schon erfahrbar. Auch zu Corona-Zeiten. Ich rufe und der Herr antwortet. Ich flehe und er sagt: „**Siehe, hier bin ich.**“ Amen.

Pfarrerin Sabine Löffler-Adam